

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern



11. Internationales Hüttenseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze“

Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern,
Kloster Benediktbeuern
11.02.2011 – 12.02.2011

Tagungsdokumentation

TAGUNGSPROGRAMM

Freitag, 11.02.2011

11.00 **Begrüßung und Eröffnung**

Pater Karl Geißinger SDB, ZUK-Rektor
Begrüßung der Teilnehmer

Ludwig Wucherpfnig, DAV-Vizepräsident
Grußwort und Übernahme der Veranstaltungsleitung als Moderator

Arch. Helmut Ohnmacht, OeAV-Vizepräsident
Hüttenbau... von gestern bis heute

Diskussion

12:30 **Gemeinsames Mittagessen**

14:00 **Hüttenprojektmanagement – Neues und Bewährtes**

Zeitgemäße Projektabwicklung von der ersten Idee bis zur Umsetzung
Hanspeter Mair, Geschäftsbereichsleiter DAV

Professionelle Bestandserhebung
Ing. Michael Widmann, Baumeister

Langzeiterfahrung mit SolarLuft Systemen
Dipl.-Ing. (FH) Rudolf Ettl, Grammer Solar GmbH

Windenergienutzung auf Schutzhütten
Robert Niederkofler/Alessandro Bortolotti, Ropatec

16.00 **Kaffeepause**

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

16:30 **Hüttenmarketing- Strategiekonzepte**

Strategiekonzept zur nachhaltigen Steigerung der Ertragskraft
Katja Vogel, DAV-Projektleiterin

„Mit Kindern auf Hütten“ auf die Zukunft bauen
Klaus Umbach, DAV-Lehrteam Familienbergsteigen

Neue Wege gehen
Sven Deppe, Hüttenwirt Meißner Haus

Vielversprechende Kooperation
Hans Geyer, Zillertaler Arbeitskreis (ZAK)

18:30 **Abendessen**

Samstag, 12.02.2011

8:30 **Recht- und Haftungsfragen**

Rechtliche Probleme der Wegebetreuung durch alpine Vereine
Dr. Klaus Weber, Präsident des Landgerichts Traunstein a.D.

Verantwortung der Hüttenwirte
Mag. Hannes Piccolroaz, Amt der Tiroler Landesregierung, Sachgebiet Gewerberecht

9.30 **Trinkwasser – unser wertvollstes Lebensmittel**

Wasserkrise auf Schutzhütten?

Ing. Winfried Kunrath, Geschäftsführer Dachverband Salzburger Wasserversorger

Qualitätsmerkmale bei Hochgebirgsinstallationen
Norbert Palme, Gas- und Wasserinstallateurmeister

Trinkwasserspeicher im Hochgebirge, Konstruktionsbeispiele, Neubau und Sanierung

Alfred Feil, acqua-umwelttec-feil

Wasserversorgungsplanung am Beispiel Dobratsch-Gipfelhaus

DI Joachim Gfreiner, Ersatzbau Dobratsch-Gipfelhaus

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

10.30 **Kaffeepause**

11:00 **Ökologisch verträgliche Tourismusformen**

Das neue Umweltgütesiegel für AV-Hütten
Peter Kapelari, OeAV-Referat Hütten und Wege

Projekt „Bergsteigerdörfer“
Peter Haßbacher / Christina Schwann, OeAV-Raumplanung und Naturschutz

Erfahrungsbericht
Martin Ploderer, Bürgermeister Bergsteigerdorf Lunz am See

12.30 **Tagungsabschluss**

Buchpräsentation „Leitfaden um umweltgerechte Hüttentechnik“

DBU-Förderprojekte im Alpenraum - Bilanz und Perspektiven
Dr.-Ing. E.h. Fritz Brickwedde, DBU-Generalsekretär

Resümee
Ludwig Wucherpfennig, DAV-Vizepräsident

13.00 **Ende der Tagung**

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

Grußworte

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Bergfreunde,

Ich darf Sie alle willkommen heißen zu dieser Tagung, Sie alle, die Sie heute hier sind - ich habe mir die Teilnehmerliste mal angeschaut, es ist ein bunter Blumenstrauß an Institutionen, Vereinen, Verbänden, Privatpersonen, die hier vertreten sind. Es ist also eine ganz tolle Sache finde ich, von den Naturfreunden Deutschlands, von den Naturfreunden Österreichs, vom Alpenverein Südtirol, vom Österreichischen Touristenclub, vom Schweizer Alpenclub, vom Verband Alpiner Vereine Österreichs, eine große Zahl von Hüttenwirten und Sektionsvorständen, Vertreter von Behörden, Umweltministerium, Bayerisches Landesamt für Gesundheit, vom Landtag ist jemand da, die Tiroler Landesregierung ist vertreten. Firmen, Planungsbüros, Architekten, Journalisten, seien Sie alle herzlich willkommen. Vor allem die, die aus Begeisterung für die Berge und aus Begeisterung für die Menschen, die sich darin aufhalten hier sind und die sich hier engagieren wollen.

„Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze“ – ein sehr viel versprechender, hoher Titel dieser Tagung. Was unsere Zeit, unsere Umwelt heute besonders kennzeichnet ist dies, dass alles in einer Veränderung, in einer zum Teil rasanten Veränderung, die alle Lebensbereiche des Menschen betrifft, begriffen ist. Natürlich war und ist diese Welt - das ganze Universum - immer in einem Wandel begriffen. Leben heißt sich wandeln, sich verändern, unterwegs sein, kommen und gehen, entstehen und vergehen. Die Erde ist ständigen Veränderungen unterworfen. Veränderungen, die auf komplexe Weise zusammenwirken. Was diesen natürlichen Veränderungsprozess aber heute besonders beeinflusst ist, dass der Mensch immer massiver, immer schneller, immer gründlicher in die Abläufe der Umwelt eingreift, ohne dass die langfristigen Folgen wirklich kalkulierbar sind. Manche ernstzunehmenden Wissenschaftler halten die Situation auf unserem Planeten für dramatischer als es die Mehrheit der Menschen glaubt. Viele suchen nach Handlungsoptionen, die die Folgen, der vom Menschen verursachten Veränderungen abmildern. Wir wissen, dass alle Entwicklungen dieser Welt mittelbar oder unmittelbar miteinander vernetzt sind und wir wissen auch, dass jeder einzelne, Sie und ich, der Alpenverein, alle ihren Anteil dazu beitragen und dass wir das Bewusstsein dafür schärfen müssen, dass wir alle dem System der Erde angehören und Verantwortung tragen. Ich wünsche daher dieser Tagung, dass wir gute Lösungsansätze, wenigstens für einige Herausforderungen finden, die den Wandel der alpinen Infrastruktur betreffen, ich wünsche uns allen aber auch darüber hinaus, dass wir nicht nur bei technischen oder organisatorischen Lösungen bleiben, sondern immer den Menschen - uns selbst - in den Blick nehmen. Der Mensch - wir sind es - die diesen Strukturwandel auslösen und die sich darum sorgen müssen, wie dieser Strukturwandel und seine Folgen in den Griff bekommen wird. Hält der Mensch selber dieses Tempo des Wandels noch aus? Wer kommt dabei unter die Räder? Was verträgt unsere Erde noch, unsere Bergwelt, die Natur, unsere Heimat? Suchen wir also nach Wegen in die Nachhaltigkeit, denn das ist das Konzept, dass am meisten Erfolg verspricht. Nachhaltige Entwicklung - die müssen wir in allen Lebensbereichen vorantreiben, wir haben keine andere Erde als diese.

Nochmals herzlich willkommen hier im alten Meierhof des Klosters, im Zentrum für Umwelt und Kultur, fühlen Sie sich wohl bei uns, nehmen Sie viele Anregungen mit, viele gute Begegnungen und kommen Sie im nächsten Jahr wieder, wir werden wieder daraufhin arbeiten, dass diese Tagung nicht die letzte ist. Vielen Dank und eine gute Tagung.

Pater Karl Geißinger SDB, ZUK-Rektor

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

Sehr geehrter Pater Geißinger,
lieber Helmut Ohnmacht,
liebe Bergfreunde/meine Damen und Herren,

zu unserem 11. internationalen Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze“ möchte ich im Namen des DAV Sie/Euch alle hier im Meierhof des Klosters herzlich begrüßen und willkommen heißen.

Zum ersten Mal ist unser Schwesterverband der OeAV als Mitveranstalter mit uns, dem Zentrum für Umwelt und Kultur und dem DAV, im Boot. Lieber Heli, herzlichen Dank für diese Beteiligung. Die DBU kann uns, bedingt durch ihr Regelwerk, leider bei diesen Veranstaltungen künftig nicht mehr unterstützen.

Die Umfrage der DBU im Jahr 2010 bezüglich der Bedeutung und des Interesses der Hüttenverantwortlichen in unseren Sektionen hat sich ja sehr deutlich für die Weiterführung der Seminarreihe ausgesprochen.

Liebe Bergfreunde, meine Damen und Herren, die hohe Teilnehmerzahl von mehr als 150 Personen, der volle Saal bestätigt diesen Wunsch ja auch nachdrücklich. Herzlichen Dank, seien Sie uns alle herzlich willkommen.

Besonders möchte ich heute von der DBU Frau Menz und Herrn Heidenreich begrüßen, ich freue mich, dass Sie dabei sind. Gerne begrüße ich auch die Teilnehmer aus unseren befreundeten Verbänden, SAC/AVS, etc.. Schon jetzt ein Dankeschön an das ZUK des Klosters Benediktbeuern für die beispielhafte Unterstützung.

Meine Damen und Herren, auch das diesjährige Hüttenfachseminar ist wieder „die“ Informationsveranstaltung für den zukunftsorientierten Betrieb und die Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Hüttenbesitzes in den Ostalpen, bzw. dem Hochgebirge.

Robert Kolbitsch, unser neuer Ressortleiter und Peter Kapelari vom OeAV haben mit den Themenblöcken „Hüttenprojektmanagement“, „Hüttenmarketing“, „Recht- und Haftungsfragen“, „Trinkwasser“ sowie „Ökologisch verträgliche Tourismusformen“ wieder ein sehr spannendes Programm auf die Beine gestellt und dazu auch noch sehr kompetente Referenten gewonnen.

Einige Referenten werden auch unsere geplanten neuen Richtlinien für die Verteilung von Darlehen und Beihilfen und die sich daraus ergebenden Veränderungen vorstellen, bzw. erläutern.

Zum Tagungsabschluss möchten wir Ihnen gemeinsam mit der DBU den druckfrischen „Leitfaden für umweltgerechte Hüttentechnik“, also das Ergebnis des hier in den vergangenen Jahren mehrfach vorgestellten Evaluierungsprojektes, vorstellen.

Leider ist der Kuratoriumsvorsitzende der DBU, Herr Hubert Weinzierl, durch einen Trauerfall verhindert, ich denke mit Herrn Dr. Fritz Brickwedde, dem Generalsekretär der Deutschen

Bundesstiftung Umwelt, werden wir dann das Buch vorstellen. Dr. Brickwedde wird uns ergänzend die Bilanz der DBU zu den vorausgegangenen 10 Seminaren und des Förderprojektes zur „umweltgerechten Ver- und Entsorgung der Hochgebirgshütten“ vorstellen

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

und dabei auch Perspektiven aufzeigen.

Meine Damen und Herren, zum Ablauf noch Folgendes: unsere Zeitplanung lässt, so hoffe ich, ausreichend Zeit für Nachfragen und Diskussionen. Nutzen Sie bitte diese Gelegenheit. Hinweisen möchte ich noch auf unsere kleine Fachausstellung am Eingang und hier im Raum.

Und nun freuen Sie sich mit mir auf den ersten Beitrag von Architekt Helmut Ohnmacht aus Innsbruck, mein lieber Kollege Vizepräsident des OeAV! Er referiert über den Hüttenbau „ von gestern bis heute“ und stellt uns sicher auch seine Gedanken für die Zukunft des Hüttenbaus/der Hüttensanierung vor.

Ludwig Wucherpfennig

DAV-Vizepräsident

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

„Hüttenbau von gestern bis heute“

Sehr geehrter Pater Karl Geißinger,

lieber Ludwig Wucherpfennig
sehr geehrte Referenten, meine Damen und Herren, liebe Bergfreunde,

Einleitung:

Vorweg darf ich Ihnen die Grüße des Präsidiums des Österreichischen Alpenvereins verbunden mit den Glückwünschen für eine erfolgreiche Veranstaltung übermitteln. Das Thema Hütten und Wege liegt uns allen, ob Präsidium oder den hüttenbesitzenden Sektionen, gleichermaßen im Magen wie auch am Herzen, dies hat unser Ehrenmitglied Prof. Luis Oberwalder vor Jahren treffend aber etwas poetischer mit den Worten die Hütten unsere „Last und Lust“ umschrieben.

Warum Last und Lust,

Last, da der gesamte Aufwand, den wir für die Erhaltung der Hütten betreiben müssen, in vielen Fällen schwer bis unfinanzierbar ist, weil deshalb Hütten verkauft werden müssen, beim ÖAV in den letzten 15 Jahren im Schnitt ca. 1 Hütte/Jahr. Last, weil es manchmal schwierig ist, den Aufwand, den wir betreiben, um häufig alpin nicht mehr vertretbare Hütten krampfhaft am Leben zu halten - manche liegen bereits im Koma und werden nur mehr künstlich am Leben erhalten - auch gegenüber dem Gesamtverein zu vertreten, mancherorts rebelliert auch die Jugend und will das Geld anderwärtig, zielgerichteter aus ihrer Sicht investiert sehen.

Lust: Die Hütten und Wege sind Inhalt unseres Handelns und Denkens seit nunmehr fast 150 Jahren, sie sind die Aushängeschilder unserer Vereine, in dieser alpinen Infrastruktur steckt Liebe, Schweiß, Entbehrung, Ersparnisse von Generationen, verankern sich Erinnerungen. weißt Du noch damals... Die Hütte als „Portaledge“ für den Normalbergsteiger.

Zurück in die Vergangenheit:

Jede vernünftige Bestrebung zu einer Neuausrichtung in jeder Hinsicht erfordert einen Rückblick, eine Analyse des Gestern, ein Hinterfragen: Wie ist es zum Heute gekommen? Was können, sollen, müssen wir vom Alten bewahren? Was hat heute keine Gültigkeit mehr und ist Ballast? Es hat sich so vieles im Laufe der letzten 150 Jahre verändert und müssen wir der Veränderung Rechnung tragen und sie als Chance nützen. Wir fahren längst nicht mehr mit der Postkutsche, sondern laufen mit künstlichen Herzen, Nieren und dergleichen mehr herum und werden älter, nicht immer weiser.

Hütten in der Vergangenheit:

Bereits vor der Gründung des ÖAV und DAV 1862 und 1867 gab es von Bergsteigern genutzte einfachste Unterkünfte, oft nur Unterstände - vielfach vom Bergbau oder von Almbewohnern, Hirten oder Jägern in primitivster Ausstattung errichtet.

Die ältesten Hütten:

Einige der ältesten Hütten, datieren aus den Jahren 1810- Ludwig Walterhaus, Schwabenhaus 1815, Bochumerhütte 1832, Hoffmannshütte ca. 1832, Johannishütte 1857 also Hütten noch vor der Gründung unserer Vereine gebaut oder übernommen, wie auch immer - sie haben den Bergsteigern Schutz geboten.

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

Der Hüttenbau nach 1862.

Die Entwicklung im Hüttenbau hängt natürlich stark mit der Entwicklung der Vereine zusammen und darf ich dies anhand von Daten veranschaulichen. Diese wurden aus dem Hüttenführer des DAV-ÖAV-AVS „Hütten in den Ostalpen“ entnommen und erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, was auch nicht notwendig ist. Sie sollen die Entwicklung aufzeigen.

Dekade 1860-	05	Dekade 1900-	52	
Dekade 1870-	14	Dekade 1910-	33	1. Weltkrieg
Dekade 1880-	46	Dekade 1920-	89	pro Jahr 9 neue Hütten
<u>Dekade 1890-</u>	<u>62</u>	Dekade 1930-	43	Tausendmarksperr
Hüttenstand 1900	127	Dekade 1940-	08	2. Weltkrieg, Nachkriegszeit
		Dekade 1950-	24	
		Dekade 1960-	20	
		Dekade 1970-	13	
		Dekade 1980-	03	

In der Folge war die Erschließungstätigkeit weitgehend abgeschlossen und werden auch Neubauten nur mehr als Ersatzbauten zugelassen. Wenn der Neubau von Hütten auch stagnierte so nahm im Gegenzug die Sanierungs- und Reparaturtätigkeit zu, die Hütten waren in die Jahre gekommen, Behördenauflagen verursachen Baumaßnahmen und Baukosten in vergleichsweise hohem Ausmaß. Die notwendige Anpassung an die Forderungen der Zeit wirkten und wirken sich heute noch aus.

Wie wurden diese ersten Hütten gebaut:

Die Errichtung dieser Hütten erfolgte mit einfachsten Mitteln der damaligen Zeit - praktisch 100% ig in Handarbeit unter oft widrigen, nicht voraussehbaren Witterungsbedingungen. Vorwiegend wurde das vor Ort zur Verfügung stehende Material Holz oder Stein verwendet um die Materialkosten, den Materialtransport durch Menschenkraft, Mulis oder Materialeilbahnen so gering wie möglich zu halten.

Die Bautechnologien wurden vom Tal und vom urbanen Raum übernommen, Handwerker der Talschaften wurden ganz im Sinne von Franz Senn eingesetzt und mögen sich manchmal über den hohen Herrn Architekten aus Wien oder Berlin geärgert haben, wenn er entgegen all ihrer Jahrhunderte alten von den Ahnen übernommenen Handwerkskunst gescheitert war.

Wärme- und Schallschutz war kein Thema, das Wasser holte man von der Quelle (lieber Winfried ohne Bestrahlung) die ARA bestand aus einem Fallklo. Der Strom kam aus der Kerze - es gab ihn nicht. Die Schutzhütte erfüllte ihre Funktion, die Erbswurstsuppe war das Wienerschnitzel und wenn draußen der Sturm um die Hütte tobte, war auch das Schnarchen des Nachbarn nicht mehr das große Problem.

Eine kuriose Ausnahme in der zuvor beschriebenen Bauweise bildet die Bettelwurfhütte im Karwendel:
Auszug aus der AV Zeitschrift zum 25 jährigen Bestehen 1894.

Nach langen Verhandlungen mit dem Forstarear hatte 1893 endlich die Stadt Innsbruck die Bewilligung erhalten ca. 600m unterhalb der Bettelwurfspitze eine Hütte zu bauen. Dieselbe (Bettelwurfhütte) wurde zuerst während der Landesausstellung in Innsbruck 1893 ausgestellt und sodann nach dem Bauplatz befördert.

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

Allem Anschein nach hat es also damals bereits eine Art Vorfertigung gegeben, wenn es auch nicht symptomatisch für die damalige Zeit war. Ein weit vorausschauender Geist muss hinter dieser Planung gesteckt haben.

In einem weiteren Auszug aus dieser Zeitschrift heißt es:

Die letzte Periode datiert vom Ende der Achtzigerjahre. Hatte man in der ersten sich aufs Notwendige beschränkt, in der zweiten das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden versucht, so ging man jetzt sogar zum Luxus über. Auf die Pritschenlager mit Stroh in einem einzigen Raum waren die Matratzenlager in gesondertem Schlafraum gefolgt, die „moderne“ Schutzhütte bietet jetzt Einzelzimmer mit Betten unter welchen Pantoffeln stehen. Hat Speisezimmer und weibliche Bedienung.

Das Heute.

Hüttenersatzbauten wie die Stüdlhütte, das Schiestlhaus, die Olpererhütte, wohl auch das ehemalige Ludwig Walterhaus, nunmehr Dobratschhaus, dokumentieren eine neue Hüttenbauphilosophie in Österreich und werden wir uns damit auseinandersetzen müssen und tun dies auch bereits in hohem Maße.

Vorreiter dieser neuen Philosophie ist jedoch der Schweizer Alpenclub, seine Hütten liegen ja um ca 500m bis 1000m höher und war deshalb die Notwendigkeit neue Wege zu beschreiten in noch höherem Maße gegeben. Die neue Monte Rosa-Hütte darf jedoch nicht als zukunftsweisendes Beispiel angesehen werden sondern eher als Forschungsobjekt anlässlich des 150. Bestandes der ETH Zürich.

Andere Hütten sind jedoch sehr wohl als Beispiel gebend zu bezeichnen wie beispielhaft die Cristallina in den Tessiner Alpen, die Tschierva Hütte in der Bernina, die Lischana Hütte im Engadin. An dieser Stelle erlaube ich mir, Peter Büchel vom SAC für seine freundliche und kameradschaftliche Art uns immer wieder Daten, Erkenntnisse des SAC zur Verfügung zu stellen recht herzlich zu danken.

Wohin geht die Reise? haben unsere Freunde vom DAV einen Artikel im letzten Panorama genannt, und betrachte ich diesen unter anderem auch als Vermächtnis des Peter Weber der wie kein anderer mit viel Herz und Verstand jahrzehntelang sein Wirken über das ihm aufgetragene hinaus diesem Thema gewidmet hat.

Mit dem Neubau der neuen Olpererhütte ist glauben wir ein Schritt in die richtige Richtung getan worden und könnte die Reise ohne weiteres auch bei kommenden Bauvorhaben in diese Richtung gehen. Reine Hightech Produkte können wir uns nicht leisten, dies nicht nur der Kosten wegen sondern auch der Seele wegen, die in diesen wohnt - sie ist so empfindlich ist nicht unbedingt die Seele unserer Hütten.

Welche Parameter zählen in Hinkunft:

- Professionalität in allen Bereichen, angefangen von der grundsätzlichen Beurteilung der Notwendigkeit von Hüttenbauvorhaben (alpin bedeutsam oder nicht, sind wir ein Tourismusunternehmen) über die Finanzierung, Planung und Ausführung zum fertigen Bauwerk. Einen Hüttenbau mit Fördermitteln zu finanzieren ist eine einmalige Sache, die Erhaltung ohne Fördermittel auf Jahrzehnte hinaus eine andere. Dies gilt nicht nur bei Neubauten, die eher selten sind, sondern auch bei allen Baumaßnahmen erscheinen sie noch so unbedeutend. Kleinvieh macht bei uns bei den Beihilfenzuteilungen primär den Mist.

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

- Daher eine einfache Bauausführung aus im Tal gefertigten und oben Zusammengebauten Elementen, keine aufwendig verfliesten Sanitäreanlagen mit Designarmaturen, die teuer und wartungsanfällig sind, nur die notwendige = meist von den Behörden vorgeschriebene technische Ausstattung,.
- Wobei ich mir an dieser Stelle einen Seitenhieb auf manche Behördenvertreter in Tirol erlaube, welche immer noch nicht das „Vademecum“ anerkennen - etwas mehr Zivilcourage und Verständnis wäre da angebracht.
- Mehr Rücksicht auf den Wartungs- und Reparaturaufwand, keine Hightech-Ausstattung wo nicht notwendig. Wo der Wind lüftet, brauchen wir keine Lüftungsanlagen - dies nur als Beispiel Unsere Hüttenwarte sind, abgesehen von beinahe unverständlichen Ausnahmen und damit Allroundgenies keine Maschinenbauer, Elektrotechniker, Chemiker, Hydrologen usw.

Unsere Hüttenpächter sollen Zeit haben für die Gäste, dies macht eine gute Hütte aus. Ein schlechter Pächter kann die beste Hütte herunterfahren, ein guter kann aus einer schlechten Hütte noch viel machen, das dürfen wir nie vergessen und müssen es entsprechend bewerten und steuern. Pächterschulungen werden von DAV und ÖAV mit Erfolg betrieben und sollen noch ausgebaut werden. Wegewarteschulungen ergänzen das Angebot.

- Einbindung von Experten aus dem Bereich der Hüttenpächter in die Planung. Bauleute, Architekten sind im funktionellen Bereich häufig überfordert. Ein alpin geschulter Seelenklempner für Hütten könnte vermutlich das besondere Ambiente das man schwer beschreiben kann aber als Gast spürt einbringen.
- Eine schnörkelfreie, ökologisch, ökonomisch und architektonisch vertretbare Planung in allen Bereichen, welche sich primär an der Lösung von Problemen orientiert und nicht an althergebrachten, längst überholten Lebensformen. Die Lederhosenarchitektur ist auch im Tourismus ein Auslaufmodell.
- Letztlich sollten wir, die in die Jahre gekommenen, ehrenamtliche Funktionäre, die wir in den Sektionen im Hauptverein Weichen stellen, Leitbilder vorgeben und beschließen, bedenken dass wir wohl primär an die Träume, Wünsche unserer Bergsteiger-Jugend denken sollten, sie sind die Zukunft unserer Vereine und die künftigen Nutzer der alpinen Infrastruktur.

-

In diesem Sinne danke ich für ihre Aufmerksamkeit, bedanke mich auch bei den Mitarbeitern des Referates für Hütten und Wege, welche dieses Impulsreferat mit gestaltet haben und die darin zum Ausdruck gekommenen Einschätzungen mittragen. Abschließend wünsche ich persönlich allen Teilnehmern ein gutes Gelingen dieser Veranstaltung.

Heli Ohnmacht
Arch. DI. Helmut Ohnmacht Vizepräsident des ÖAV

Diskussion: (Widergegeben sind die wesentlichen Inhalte der Beiträge)

Wucherpennig: Ein Punkt der für uns alle hier besonders bemerkenswert ist, dass der OEAV sich in den letzten 15 Jahren von 15 Hütten getrennt hat, also pro Jahr eine. Ein Schritt der uns erst noch bevor steht: wir werden sicher in den kommenden Jahrzehnten nicht alle unsere Hütten erhalten können. Ein ganz wichtiger Punkt ist ja offenbar auch schon in früheren Jahrzehnten Thema gewesen und wir haben bei der Erarbeitung unserer Richtlinien dieses uns auch vorgenommen, nämlich dass es erhebliche Unterschiede gibt zwischen dem Bauen im Gebirge und dem Bauen in großen Städten weit draußen im Flachland. Dass ganz andere Anforderungen im Hochgebirge zu stellen sind und notwendig sind, die vielleicht in dem einen oder anderen Fall zu kurz gekommen sind. Zurück zur Einfachheit war ja immer ein Stichwort und dazu hast du ja auch einige Hütten angesprochen: Die Monte Rosa Hütte als Forschungsprojekt kann nicht der Maßstab sein aber du hast die Olpererhütte angesprochen und das Schiestl-Haus. Das gibt sicher guten Grund zu diskutieren wollen wir in Richtung Schiestl-Haus oder wollen wir mit einfachen Mitteln, wie wir sie versucht haben bei der Olpererhütte umzusetzen, auskommen. Das führt dann sofort zu dem Thema wie sieht es mit den Vorschriften, den Gesetzen aus, denen wir unterworfen sind. Das sind sicher Diskussionspunkte die ich gerne in die Runde geben möchte.

Ohnmacht: Ich glaube ich habe mit meiner Ausführung dargelegt, dass das Schiestl-Haus in seiner heutigen Ausführung nicht der Weg nach Morgen sein kann. Ich darf dazu auch die Aussage des Hüttenpächters bei unserer gemeinsamen Begehung zitieren. Der Hüttenpächter hat bezüglich des Energieaufwandes und der Energieversorgung in unser aller Anwesenheit gesagt: „Wenn wir sie brauchen, die Energie, dann haben wir sie nicht und wenn wir sie haben, dann brauchen wir sie nicht.“ Das war eine Aussage. Eine weitere Aussage von ihm war, dass er in der Anlaufzeit jeden Jahres die ersten Wochen täglich 5 Stunden im Keller im Bereich der Technik verbringt.... Und dann war da noch eine Äußerung oder Erklärung des Architekten der gesagt hat, wenn wir keine Fenster mehr zum Öffnen brauchen, auch in den Schlafräumen, sondern alles künstlich belüftet ist, dann ist das wohl sehr angenehm. Worauf ich dann gesagt habe: „ Wenn's uns um's Angenehme geht, dann geh'n wir nicht in die Berge, dann fahren wir nach Riccione und legen uns in den Liegestuhl in der 3. Reihe, Nr. 687.“

Wucherpennig: Wichtig war mir auch noch der Hinweis, dass wir den Hüttenpächter bei der Planung des Baus nicht vergessen dürfen.

Unbekannter Teilnehmer: Bei der Sanierung einer Hütte sollte der Grundsatz gelten, dass eine Hütte eine Hütte bleiben soll. Wenn es z.B. Sanitäreanlagen nur im Erdgeschoss gibt, dann ist das meiner Meinung nach für eine Hütte in Ordnung. Dass Hütten saniert werden müssen steht außer Frage, z.B. auch im Bereich Brandschutz. Dabei müssen jedoch neben den Investitionskosten auch immer die Unterhaltskosten beachtet werden. Es gibt z.B. Brandmeldeanlagen mit einer Selbstwartung, bei denen Wartungskosten eingespart werden können. Generell muss bei der Sanierung einer Hütte ein Gesamtkonzept vorliegen, um zu überblicken was will ich denn, was kann ich denn und wie soll ich denn vorgehen.

Amberger (Traunstein): Eine Hütte muss so gestaltet werden, dass sie wirtschaftlich bewirtschaftungsfähig ist. Denn heute wird es immer schwieriger einen Pächter zu finden, der bereit ist eine Hütte zu betreiben. Ich bin durchaus einverstanden, dass eine Hütte nicht dieselbe Ausstattung haben muss wie ein Betrieb im Tal, aber die Grundausstattung muss vergleichbar sein, weil sonst ein erhöhter Personalaufwand erforderlich ist.

11. Internationales Hüttenfachseminar „Alpine Infrastruktur im Wandel – Herausforderungen und Lösungsansätze vom 11.-12.02.2011 im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, Kloster Benediktbeuern

Ohnmacht: Die Behörde schreibt uns vor, wieviele Sitzstellen und Pissoire eingebaut werden müssen. Was uns die Behörde nicht vorschreibt ist, dass die Sanitärräume mit teuersten Fliesen und Designer-Armaturen wie in einem Tourismusbetrieb im Tal ausgestattet werden muss. Wenn sowas vorkommt, ist das ist der Fehler der Sektion.

Lampe (Hannover): Bei jeder größeren Baumaßnahme muss die Gesamtfinanzierung von Anfang an im Auge behalten werden. (Spez. Ausführungen zum Projekt Hannoverhaus werden hier nicht wiedergegeben)

Goebel (Braunschweig): Neben einem Gesamtkonzept ist es auch extrem wichtig entsprechende Fachleute rechtzeitig mit einzubeziehen. Neben einem fähigen Bauleiter ist hier sicher auch ein vernünftiger Architekt zu nennen, der das Ganze zu Papier bringt. Ein Anliegen ist, etwas gegen die mangelnde Akzeptanz des Vademecum bei den österreichischen Behörden zu unternehmen.

Wucherpennig zur Finanzierung von Hüttenbaumaßnahmen: der Hauptverein hat kein eigenes Geld sondern nur das Geld was die Sektionen per Abführungsbeitrag ihm zur Verfügung stellen. Ein Teil davon, und darüber beschließen die Sektionen jedes Jahr auf der Hauptversammlung, steht für die Hüttenbaumaßnahmen zur Verfügung. Wir können nur das Geld verteilen, was die Solidargemeinschaft zur Verfügung stellt und das verteilen wir nach bestimmten Regeln die die Hauptversammlung beschlossen hat und an die wir uns auch halten müssen. Wir tun was wir können, aber wie auch beim OEAV reichen auch bei uns die Finanzmittel nicht aus um alle Baumaßnahmen zu finanzieren.

Kapelari (OEAV), Ergänzung zum Thema Vademecum: Das Vademecum wird demnächst überarbeitet. Zum einen ist es vergriffen, zum anderen hat sich auch etwas geändert: In Österreich befinden sich gerade die OIB-Richtlinien in Überarbeitung. Sobald dieser Prozess abgeschlossen ist, werden die Neuerungen auch in das Vademecum eingearbeitet werden. Außerdem soll es ergänzt werden, z.B. um die Kapitel Trinkwasser und Abfall. Darüber hinaus wird man sich bemühen, dass die Neuauflage nicht als DAV/OEAV-Werk erscheint, sondern wenn möglich mit den Stempeln der Länder auf den ersten Seiten. Dadurch könnte die Akzeptanz bei den Behörden gesteigert werden. Zu den abgegebenen Hütten: Bei jeder Hütte muss die alpinistische Bedeutung hinterfragt werden. Die bisher abgegebenen Hütten waren allesamt Hütten der Kat. II und III, die mit den zusätzlichen Regeln aus der Hüttenordnung nicht mehr konkurrenzfähig zu bewirtschaften gewesen wären. Es ist allerdings zu bedenken, dass nicht nur die Kat. I Hütten, die es grundsätzlich zu erhalten gilt, bedeutsam sind. Die Hütten sind die Knotenpunkte, auch um die Kat. II Hütten liegen Arbeitsgebiete, die bei einer Aufgabe der Hütte fast immer mit aufgegeben werden müssen. In diesen Fällen hat der Alpenverein sein Mitspracherecht bei der Alpinen Raumordnung, bei Naturschutzthemen usw. verloren.